Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1859)

Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

№ 28. | Mittwoch den 6. April. | 1859.

Hirtenbrief Sr. Gn. Johannes Petrus, Bischof von St. Gallen, für die Fastenzeit 1859.

I. Geliebte Bisthumsangehörige! Gnade und Friede sei Euch von Gott dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus, dem wir vor Allem Dank sagen für die reichen Gnaden, die er Euch gespendet hat und für die freudige Theilnahme, die Ihr während des jüngst verflossenen Jubiläums an den Tag gelegt habet, um diese Tage des Heiles zu benützen. Die rührenden Beweise Eures standhaften Glaubens und frommen Eifers sind uns nicht unbekannt geblieben, sie haben in den Kümmernissen unseres hohen Alters und Hirtenamtes uns mit Trost und Freude erfüllt. Allein wie sollten wir uns selber eine Ehre beimessen, wenn wir unserer Schwachheiten und Sünden vor Gott gedenken? wie uns erfreuen, außer in dem Herrn allein, wenn wir beherzigen, was wir Alles noch zu verbessern haben, um in den Augen Gottes wohlgefällig zu sein? Wir wollen darum beim Beginne der heiligen Fastenzeit unsern Blick im Geiste der Demuth nach demjenigen richten, was in uns und außer uns vor Gott mißfällig, dem Heile unserer Seele schädlich und selbst für unser zeitliches Lebensglück höchst verderblich ist.

Ein schweres Uebel, das wir tief beklagen, ist die zunehmende Entheiligung der Sonn- und Festtage unter uns. Sie ist eine Sünde, welche der Religion und den guten Sitten, der Wohlfahrt und Glückseligkeit der Menschen die größten Gefahren bringt und dennoch von so Vielen offen und ungescheut zum Aergerniß der Guten verübt wird. Wer wird leugnen wollen, was Aller Augen sehen können? An Sonn- und Festtagen wurden seit Jahren öffentliche Bauten der Menge nach ausgeführt, wurden in den verschiedenen Fabriken und Gewerbanstalten Kinder und Erwachsene zur Arbeit angehalten, auf Fuhrwagen und auf Schiffen Producte jeder Art herumgeführt, Feldarbeiten öfters ohne Noth vorgenommen; wurden zum Verderben der Jugend und zum Ruin des häuslichen Friedens und Wohlstandes Lustbarkeiten, Tanz-, Spiel- und Trinkanlässe ohne Rücksicht auf den nachmittäglichen Gottesdienst abgehalten und die Kramläden zum offenen Markte, Kaufen und Verkaufen aufgeschlossen. Das böse Beispiel der Einzelnen wirkt ansteckend auf alle Andern, und man beschwichtiget sein Gewissen mit der irrigen Meinung, als ob durch die gemeinderäthliche Erlaubniß zu Arbeiten an Sonn- und Festtagen zugleich auch die kirchliche Bewilligung dafür gegeben sei, ohne daß diese bei dem zuständigen Pfarramt hiefür nachgesucht wird. Wer aber ohne kirchliche Bewilligung an diesen Tagen arbeitet, mag wohl vor der Strafe des weltlichen Richters gesichert sein, allein nichtsdestoweniger macht ein solcher sich der Uebertretung eines Gebotes Gottes und der Kirche schuldig, und ist dafür vor Gott verantwortlich geworden. Nicht Euch, Geliebteste, gelten meine Klagen, die Ihr bisher mit erhebender Treue an den gottgeweihten Tagen nach dem Beispiele frommer Voreltern Euch beim Gottesdienste fleißig und zahlreich eingefunden habet, sie sollen Euch vielmehr zur Ermunterung, allen Andern aber zur Warnung dienen, die bisher mit der größten Leichtfertigkeit die Ruhe jener erhabenen Tage gestört und ihre religiösen Pflichten vernachläßiget haben, ohne zu bedenken, was ihnen selbst und ihren Nebenmenschen zum Heile und zum Frieden ist.

Zur Arbeit ist der Mensch von Gott auf Erden angewiesen. Die Arbeit war für den sündigen Menschen eine barmherzige Strafe, sie ist eine kostbare Gabe Gottes für die Gesundheit des Leibes und der Seele, der goldene Boden alles zeitlichen Glückes. Allein mögen wir auch noch so sehr alle Kräfte unseres Körpers und Geistes bei Tag und Nacht anstrengen, so vermögen wir dennoch für uns kein wahres, dauerhaftes Glück zu begründen, so lange Gottes Segen und Beistand nicht mit uns ist. „Ihr säet viel," sprach einst der Prophet zu seinem Volke, „aber ihr bringet wenig ein, ihr trinket und euer Durst wird nicht gelöscht, ihr verdienet Lohn, aber ihr werfet ihn

in einen durchlöcherten Sack. Nehmet zu Herzen, was ihr thut. Ihr suchet Ueberfluß und siehe, es wird Mangel; ihr sammelt in's Haus und ich blase es wieder weg. Warum? Weil mein Haus wüste liegt, spricht der Herr der Heerschaaren, darum rief ich eine Dürre herab über Alles, was die Erde hervorbringt, über die Menschen und über die Arbeit ihrer Hände!" Und ist diese Dürre, die der Herr einst über das Volk Israel verhängte, nicht deutlich genug in jenem Unsegen wahrzunehmen, der in allen Zuständen der Gegenwart zu Tage tritt und das frohe Gedeihen menschlicher Glückseligkeit und Wohlfahrt in allen Kreisen der Gesellschaft darniederhält? So viel die Erde hervorbringt, so vermag sie bei dem hohen Preise der Lebensmittel eine Masse der Menschen kaum mehr recht zu nähren; arbeiten sie auch Tag und Nacht, ohne selbst der Sonn- und Festtage zu schonen, ihr Verdienst fällt nicht selten in einen durchlöcherten Sack. Gibt man sich auch alle Mühe, den Verstand der Menschen auszubilden, das wahre Licht und das rechte Verständniß in göttlichen und menschlichen Dingen ist vielleicht niemals spärlicher gewesen. Man rühmt die Fortschritte in der Kultur, und die Rückschritte zur Verwilderung liegen in der Vermehrung der Sünden und Aergernisse vor unsern Augen. Man redet von der öffentlichen Wohlfahrt und findet in den Haushaltungen so viel Noth und Elend in allen Gestalten. Die Kirche sucht durch Gottesdienst und Unterricht ihre Gläubigen zu belehren, zu stärken, zu Gott emporzurichten, und dennoch ist die Gleichgültigkeit in religiösen Dingen, sind die Grundsätze des Unglaubens so allgemein verbreitet, wie noch nie! Warum dieses? Weil mein Haus wüste liegt, spricht der Herr der Heerschaaren, und das Haus Gottes liegt wüste und leer bei jedem Volke, welches die Sonn- und Feiertage immer mehr entheiliget und dem Herrn des Himmels und der Erde den Dienst der Anbetung und des Dankes entzieht, den es ihm schuldig ist. „Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihm allein dienen," sagt das göttliche Gesetz, und „sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Geschäfte thun, der siebente aber ist der Tag der Ruhe des Herrn, deines Gottes." Allein, und wir sagen es mit Schmerzen, wie Viele verweigern an diesen Tagen dem wahren und lebendigen Gott den Dienst und wenden sich den „goldenen" Götzen zu, die ihnen nicht helfen können in der Noth. Wie viele bringen dem Gelde und Gewinne die gottgeweihten Tage zum Opfer, beugen ihre Kniee vor dem Götzen der Genüsse und Gelüste, beuten alle Reiche dieser hinfälligen Welt für sich aus, haben aber für das Reich Gottes und die Ehre Desjenigen, der im Himmel thronet, keinen Raum mehr in ihren Herzen, keine Zeit in den flüchtigen Tagen ihres Lebens mehr! Die Strafe für diesen Undank ist niemals ausgeblieben und sie wird auch für uns nicht ausbleiben, wenn wir dem Herrn nicht wieder die Ehre geben, die ihm gebührt. Wer ohne Gottes Segen und Beistand sein Glück suchet, der wird es niemals finden, wer ohne den Herrn sein Haus bauen will, der arbeitet daran vergebens, denn selig ist nur der Mensch, glücklich kann nur das Volk sein, dessen Herr — Gott ist, der Himmel und Erde erschaffen hat.

Wir haben jedoch, Geliebteste, nicht bloß ein zeitliches Wohlergehen und Glück für die wenigen Jahre unserer Pilgerschaft auf Erden zu suchen, wir sind in Christus zu einer Seligkeit im Himmel berufen, die ewig dauert. Darum ist unserer unsterblichen Seele das erhabene Vermögen und Bedürfniß eingeboren, Gott zu erkennen und zu verehren, und darin besteht die Religion selbst. Aber keinem einzigen Menschen wäre es möglich gewesen, den Weg zu finden, um Gott wahrhaft zu erkennen und zu verehren, hätte Jesus Christus, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, uns nicht diesen Weg gezeigt. Er hat den Gottesdienst im neuen Bunde angeordnet, und seiner Kirche anbefohlen, in der Gemeinde der Gläubigen das hl. Opfer Gott darzubringen und das Wort Gottes zu verkünden.

Beherziget es wohl, welchen unerschöpflichen Schatz der Gnaden und des Trostes das hl. Opfer des Altares Euch im Gottesdienste bietet! Von ihm hat der Prophet Malachias vorverkündet: Von Aufgang bis zum Niedergang der Sonne wird (in jenen Tagen) mein Name groß sein unter den Heiden, spricht der Herr, und an allen Orten wird meinem Namen geopfert und ein reines Opfer dargebracht werden. Derjenige, der ein Priester in Ewigkeit ist nach der Ordnung jenes Priesterkönigs Melchisedech, der für Abraham Brod und Wein Gott opferte, hat das Wort des Propheten erfüllt. Denn, um sein vollgültiges Opfer am Kreuze an allen Orten, zu allen Zeiten und für alle Menschen zu erneuern, hat Jesus Christus das Opfer des Altares eingesetzt, „welches", wie schon der hl. Justin berichtet, „in allen Ländern Gott dargebracht wird," „welches", wie schon der hl. Irenäus schreibt, „Christus am letzten Abendmahle eingesetzt und den Aposteln übertragen hat, die Kirche aber von den Aposteln empfing und nun in der ganzen Welt Gott darbringt." Wollt Ihr Gott anbeten und ihm danken, suchet Ihr von Gott Vergebung Eurer Sünden und Segen und Hülfe für Euer Leben, so vereiniget Euere Huldigung, Eueren Dank und Euere Bitten mit Jesus Christus in diesem hl. Opfer. Wenn wir bei uns selbst Nichts finden, was der Majestät Gottes würdig, was zu einem gebührenden Danke für die empfangenen Wohlthaten geeignet, oder was zur Genugthuung für unsere Sünden bei Gott angenehm wäre, so

finden wir dieses Alles im überreichsten Maße bei Jesus Christus, dem vielgeliebten Sohne, an welchem der Vater sein Wohlgefallen hat. Er selber bringt unsere Anbetung, unsern Dank, unsere Bitten Gott dem Vater dar, und ist in diesem hl. Opfer zum Mittler zwischen Gott und den Menschen und zu einem Fürsprecher beim Vater für uns geworden. An den gottgeweihten Tagen will er alle seine Kinder an heiliger Stätte versammeln, um ihre Bitten, ihre Klagen, ihre Nöthen zu vernehmen, um dem Zweifelhaften Rath, dem Betrübten Trost, dem Verlassenen Beistand, dem Sünder Gnade und Hoffnung zur Buße und Besserung zu spenden. Und wo Jesus bei uns gegenwärtig ist, da sind wir glücklich, da wird der Arme reich an Gaben, da kann der Bedrängte leichter sein Kreuz ertragen, da ist in jeder Trübsal, in jeder Versuchung, in jeder Prüfung der Herr unsere Stärke, unser Trost, unsere feste Zuversicht. Wie lieblich sind daher deine Wohnungen, o Herr der Heerschaaren, unsere Seele soll sich sehnen und verlangen nach deinem Hause, unser Herz und Sinn soll frohlocken in dem lebendigen Gott, der in seinen hl. Tempeln unser Gebet erhört und im Hinblick auf seinen Gesalbten unser Helfer und Beschirmer ist.

Im Gottesdienste der Kirche wird Euch zugleich das Wort Gottes verkündet, höret es an den gottesdienstlichen Tagen mit Aufmerksamkeit und gläubigem Sinne an! Welche himmlischen Lehren und Erleuchtungen gibt es uns über Alles, was wir glauben und wissen müssen, um selig zu werden, wie bringt es uns die Geheimnisse Gottes, der Erlösung und der nahenden Ewigkeit zur Kunde, die uns sonst verborgen wären, wie milde führt es uns zugleich die Bahn der Tugend, wie sorglich hält es uns vom Wege der Sünde zurück, der so dornenvoll und bitter für den Menschen ist! Das Wort Gottes erfaßt die Sünde bei der Wurzel, indem es die Vorurtheile des Verstandes und die bösen Neigungen des Herzens Jedem aufdeckt, und ihn gegen den Stolz und die Eigensucht bewaffnet, aus denen alle die Uebel entspringen, welche die Erde zu einem Jammerthale machen. Es eröffnet uns die Bahn zum wahren Fortschritt im geistigen Leben, der nichts Anderes sein kann, als daß wir allzeit wachsen in der Erkenntniß und Liebe der Wahrheit und Gerechtigkeit; es lehrt uns, daß wir in Wahrheit keine größern Feinde haben, als die wir in unsern Leidenschaften in uns selber tragen, und daß, wenn wir Christi würdig wandeln wollen, wir unseren Nächsten ohne alle Ausnahme lieben müssen.

Im Dienste dieses göttlichen Wortes verkündete einst der große Weltapostel, was die Kirche Euch heute noch verkündet: „Ertraget einander und verzeihet einander, wenn ihr Klagen wider einander habet; wie der Herr euch verziehen hat, so auch ihr. Vor Allem haltet die Liebe, welche das Band der Vollkommenheit ist. Und der Friede Christi herrsche freudig in eueren Herzen, zu welchem ihr berufen seid in Einem Leibe. Sehet zu, daß nicht Einer dem Andern Böses für Böses vergelte, sondern befleißet euch allzeit des Guten gegen einander und gegen Jedermann." „Ihr seid zur Freiheit berufen, o Brüder," wie derselbe Apostel lehrt, „aber mißbraucht die Freiheit nicht zum Anlaß für die Sünde, sondern dienet einander durch die Liebe des Geistes und erweiset Euch als solche, die frei sind, aber nicht als solche, welche die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit mißbrauchen, sondern als Knechte Gottes!" So lehrt uns die göttliche Lehre der Religion, unsern Nächsten, unsere Freiheit lieben, aber noch höher als den Nächsten, als die Freiheit, als uns selber, d. i. über Alles, sollen wir Gott und die in ihm gegründete Wahrheit und Gerechtigkeit lieben, welche das unverrückbare Gesetz für all unser Thun und Lassen bilden muß, wenn wir selig werden wollen. Diese Lehren, die Christus vom Himmel auf die Erde gebracht, hat er einem geistigen Feuer verglichen, das im menschlichen Herzen alles Sündhafte verzehrt, das Licht des Glaubens anfacht und die Flamme der göttlichen Liebe entzündet. Er hat sie verglichen mit dem Sauerteige, der das Wesen jedes Menschen, jedes Volkes, ja des ganzen menschlichen Geschlechtes zu durchdringen, umzuwandeln, zu vergeistigen und zu veredeln die Kraft besitzt.

Allein wo finden wir diese Wirkungen des Wortes Gottes in unsern Tagen, wenn wir die große Unwissenheit in göttlichen Dingen und das aufwuchernde Unkraut des Hasses und der Lieblosigkeit, der ungläubigen Gesinnungen und bösen Thaten unter den Christen betrachten? Hat das Wort Gottes seine siegreiche Kraft verloren, liegt es gebunden oder veraltert im Heiligthume der Kirche? Nein, Geliebteste, das Wort Christi ist noch Gottes Wort, wenn Himmel und Erde auch vergehen, seine Wahrheit wird keinen Schaden leiden; das Wort Gottes hat seine siegreiche Kraft nicht verloren, es macht annoch Alle selig, die es hören und bewahren, es wird oft genug im Gottesdienste verkündet. Aber die Zahl der Gläubigen hat abgenommen, die mit Freuden das Wort Gottes anhören und in der Geduld viele Früchte bringen. Bei gar Vielen, die Gottes Wort nicht mehr hören, fällt sein hl. Same an den Weg, und kann bei ihnen weder zum Wachsen noch zum Blühen kommen, noch viel weniger Früchte des Lebens tragen. Weil die Liebe zur göttlichen Wahrheit so sehr abgenommen hat, ist bei den Menschen der Hang zum Irrthum um so mächtiger geworden, und wir sind jenen betrübten Zeiten näher gekommen, von denen der hl. Apostel vorverkündete: wenn die Menschen lange genug dem Evangelium Christi ungehorsam widerstanden haben, dann

werde Gott zu ihrer Strafe den Geist des Irrthums auf sie wirken lassen, daß sie der Lüge mehr glauben als der Wahrheit; ja wir haben allen Grund, mit dem Propheten auszurufen: „Hilf uns, o Herr! denn die Zahl deiner Gläubigen hat abgenommen, weil deine Wahrheit gering geachtet wird von den Menschenkindern!"

So haltet denn die Sonn- und Festtage heilig, begehet den Gottesdienst an diesen Tagen mit der gewissenhaftesten Pünklichkeit und mit der innigsten Andacht. Wer Gottes Beistand und Segen für sich und sein Hans wünscht, wer für seine Seele Erleuchtung sucht und Gnade, der gebe an diesen Tagen Gott die Ehre; wer auch für seine Kinder und Nachkommen die unschätzbaren Wohlthaten der Religion sichern und bewahren will, der erfülle an diesen Tagen getreu seine religiösen Pflichten. Die Entheiligung der gottgeweihten Tage läßt Gott an einem Volke niemals ungestraft. Noch bewohnet Ihr jenes glückliche Land, auf welchem das Auge der göttlichen Erbarmung bisher gnädig ruhte, noch wird in Eueren Tempeln zur Verherrlichung Gottes und zum Heile der Lebendigen und Abgestorbenen das heilige Opfer des neuen Bundes dargebracht; noch ertönt von den Kanzeln Euerer Kirchen, aus dem Munde der rechtmäßigen Hirten die Lehre der göttlichen Wahrheit, die kein Irrthum Euch getrübt, keine Macht der Welt Euch entrissen hat. Allein, so gut wie der einzelne Mensch, so können ganze Völkerschaften aus eigener Schuld der Wahrheit und Gnade des Christenthums verlustig werden, wenn sie dieses lange genug mißbraucht und verachtet haben. Darum redet Jesus Christus im Evangelium zur Warnung für uns Alle von dem Baume, der ausgehauen und in's Feuer geworfen wird, wenn er keine Früchte trägt, von dem Leuchter, den er wegrücket von der Stelle, wo die Werke des Glaubens und der Liebe fehlen, von dem Weinberge, welchen der Herr anderen Winzern übergeben wird, wenn die bisherigen Pächter ihm die schuldigen Früchte nicht abgeliefert, sondern vielmehr seine Knechte und seinen Sohn selbst mißhandelt haben.

Darum nehmet es zu Herzen, Ihr aus dem jüngeren Geschlechte, wohnet an den gottgeweihten Tagen dem Gottesdienste in der Andacht und Freude Eueres Herzens bei, denn wenn Ihr Gott die Ehre gebet, wird Gott auch Euch Gnade und Beistand in den Gefahren der Jugend verleihen, und in jeder Lage des kommenden Lebens Euer Helfer und Beschützer sein. Ihr Eltern, wenn Ihr für Euch und Euer Haus den Frieden und den Segen Gottes gewinnen wollet, so haltet die gottesdienstlichen Tage gewissenhaft ein, laßt Euere Kinder, wie der weise Sirach spricht, im Gesetze des Herrn unterrichten, Euere Kinder, die Euch das Leben verdanken, dann werden sie einst Kinder des Trostes für Euch sein. Ihr Hausherren und Frauen, vergesset nie, daß Ihr einen Herrn im Himmel habet, vor dem bei der künftigen Rechenschaft kein Ansehen der Person gelten wird, erbarmet Euch Euerer Dienstboten, Arbeiter und Untergebenen, gönnt ihnen bei den schweren Mühen ihres Lebens die Ruhe der gottgeweihten Tage, die Stärkung und den Trost, den ihnen der Gottesdienst gewährt, damit sie nicht durch Euere Schuld an ihrer Seele Schaden leiden. Ihr Vorsteher des Volkes in den Gemeinden, erhebet Euch zu der schönen Stellung, dem Volke in der Ehrfurcht vor dem Gesetze Gottes voranzuleuchten und Beschützer und Hüter der göttlichen Ehre gegen alle Eingriffe zu sein. Wenn so die Oberen und die Untergebenen, die Priester des Herrn und die Gläubigen für den einen erhabenen Zweck zusammen wirken, um der Entheiligung der Sonn- und Festtage überall entgegenzutreten und deren Heilighaltung auf alle Weise zu befördern, dann werden diesem Volke und Lande die schweren Strafen ferne bleiben, die Gott so oft zur Züchtigung dieser Unbilden über andere Länder und Völker verhängte, vielmehr wird Gott mit uns sein, wenn wir mit ihm sind, und schon auf dieser Welt werden die Erleuchtung und Besserung der Menschen, die Wiederbelebung des Glaubens und der guten Sitten, der allesvermögende Segen und Schutz des Allmächtigen uns zu Theil werden, und im Himmel dereinst der Sabbath des ewigen Friedens uns zum Lohne für unsere Treue am Gesetze Gottes sein.

— * **Schwyz.** Mit Vergnügen entnehmen wir einem verdankenswerthen Berichte aus Schwyz, „daß zur „gleichen Stunde, als die „Räuber" im Theater über „die Bretter gingen, der vortreffliche Kanzelredner P. „Ephrem (Capuciner zu Luzern) in der Collegiums-„Kirche zu Schwyz die viertägigen geistlichen Exer-„citien für die Schüler eröffnet und die folgenden „Tage mit ebensoviel Eifer und Geschick als erfreulichem „Erfolg durchgeführt habe." Diese Nachricht wird die Freunde des Mariahilf-Collegiums beruhigen und ist jedenfalls die beste Schluß-Antwort in der unerquicklichen „Räuber-Geschichte." *)

*) Im gleichen Briefe wird hervorgehoben, daß der neugewählte, gewissenhafte und eifrige Herr Pfarrer Inderbitzin, welchen das geistliche Capitel neulich mit großer Mehrheit zum Sextar erwählt habe, die ungetheilte Liebe und Achtung aller Jener besitze, denen Zucht, Ordnung und katholisches Leben am Herzen liegt und daß ein Tadel, welcher in dieser Angelegenheit auf denselben hätte geworfen werden wollen, unbegründet sei. Auch hievon nehmen wir Notiz, obschon wir glauben, daß es überflüssig sei, denn der ehrenwerthe Charakter unseres Einsenders (über dessen Persönlichkeit man sich in Schwyz gänzlich zu täuschen scheint) bürgt uns dafür, daß in dieser Beziehung sein Artikel mißverstanden wurde.

(Siehe Beilage Nr. 28.)

— * **Wallis.** H. d'Angreville, in St. Moriz, Mitglied der wissenschaftlichen und der geschichtlichen Gesellschaft der französischen Schweiz, berichtet das Erscheinen eines sehr werthvollen Werkes: „Leben des sel. Niklaus von der Flüe", bearbeitet von H. Chorherrn Beck, aus der Abtei St. Moriz, wovon der Verkaufsertrag für den Bau der katholischen Kirche in Aigle bestimmt sei. Die Recension macht dem Verfasser des Werkes wie dem Recensenten selbst Ehre. Mit ihm wünschen wir, daß dasselbe zahlreiche Abnehmer finde.

— * **Luzern.** (Brief v. 4.) Eine neue Wallfahrt. Letzte Woche waren ziemlich viele jüngere Priester in der Stadt; ich fragte einen priesterlichen Jugendfreund, warum so viele Geistliche hier seien, er gab zur Antwort, wir müssen Wallfahrten zu den Herrn Regierungsräthen machen und ihnen die unterthänigste Huldigung darbringen. „Warum?" entgegnete ich etwas ungehalten. — „Das ist wegen der Pfarrei Kriens", antwortete er; wir lassen uns auf der Staatskanzlei auf die Competenzlisten setzen als Bewerber der Pfarrei, dann müssen wir zu den neuen Herrn Regierungsräthen in ihr Haus zwei-, dreimal wallfahrten, denn man trifft sie nicht immer auf ihren Bureaux und auch nicht immer zu Hause; ist man so glücklich, einen solchen Herrn zu finden, so hat man hie und da das Vergnügen, im Hausgang lange zu warten; dann können zwei Fälle eintreten, entweder kommt der Herr Regierungsrath in den Gang hinaus, vor dem man sich gebührend verneigt, und er frägt dann: „Was Guts?" Priester: „Ich habe mich für die Pfarrei Kriens höflichst empfehlen wollen, wenn Sie mich geeignet finden?" Regierungsrath: „Schon gut, ich will an Sie denken, leben Sie wohl." Man macht eine gebührende Referenz und entfernt sich; oder der Herr Regierungsrath ist so huldvoll und läßt den Geistlichen ins Zimmer treten (was mir übrigens auf meiner Wallfahrt nicht oft begegnet ist) und das Gespräch ist ungefähr das obige. So ungefähr lautete der Bericht meines priesterlichen Jugendfreunds. — Ist das nicht eine sehr lästige und eines Priesters unwürdige Bettelei, die man in der Residenz des ehemaligen katholischen Vororts zwanzig und noch mehr Mal wiederholen muß, bis man eine Pfründe bekommt. *)

— * Unser „Tagblatt" berichtet: „Die Züricher-Section der Männer Helvetia habe die Brüder in Genf ermahnt, mit dem Ultramontanismus entschieden zu brechen und dahin zu trachten, daß der Turiner-Vertrag (dieser Hohn auf das heutige Genf) endlich einmal beseitigt werde, und daß kein Bischof Marilly fernerhin sich ihrer guten Dienste rühmen dürfe." Liegt bei dem gegenwärtigen „Genferlärm" etwa da der „Haas im Pfeffer," weil die Freisinnigen Genfs gegen die Luzerner vernünftiger und toleranter sind als die Radicalen Luzerns und Zürichs? Mögen die Letztern dies nicht leiden und wollen sie deßwegen den Liberalen von Genf à la Schulmeister von Aargau Lectionen geben?

— * Soeben kommt ein Gesell zu mir und bittet um eine Unterstützung, er komme von Basel, und zeigte mir eine große und eine kleine Bibel, die man in Basel ihm zum Geschenk gemacht habe; auch drei Broschüren: 1) Die evangelische Mission. Ein Ruf an das Christenvolk ꝛc. 2) Von der heiligen Nachfolge des Lebens Christi. 3) Beschreibung der Weltkarte der Mission 1857 ꝛc. Alle in einem zelotischen Geiste gegen die katholische Kirche verfaßt; diese und noch viele andere Machwerke werden den katholischen Gesellen geschenkt, um sie wo möglich im Garne des Irrthums zu fangen. Wenn Katholiken gegenüber den Protestanten etwas Aehnliches thäten, welch ein Geschrei würde entstehen; und doch sind die Protestanten es, die die Toleranz allein in Besitz genommen haben wollen, wie auch alle Vernunft und alles Wissen!

— * **Zug.** Der Nachmittagsgottesdienst wurde den 27. in Baar abermals durch den Ausbruch eines Brandes gestört. Während die Kirche ganz gefüllt war, ertönte ein Hülferuf, welchem die ganze Bevölkerung folgte, um sich auf die Stätte des Brandunglücks zu begeben. Zwei Wohnungen fielen als Opfer der Flammen.

— * **Aargau.** Abt und Convent des Klosters Engelberg haben der Uebereinkunft, welche zwischen den beidseitigen Abgeordneten über die Abtretung der im Kanton Aargau liegenden Collaturen des Klosters vereinbart wurde, die Ratification ertheilt und davon der aargauischen Regierung Kenntniß gegeben.

△ **Protestantische Schweiz.** Außerkirchliche Stimmen. Als seiner Zeit Aargau von den katholischen Pfarrern eine unbedingte Mischehenverkündung verlangt, wollte die schiefe, die Begriffe des Volkes über die Mischehe verwirrende Stellung des verkündenden Kirchendieners von staatskirchlicher Seite nicht anerkannt werden, bis dann der apostolische Stuhl dahin entschied, es könne die Verkündung nur auf jedesmaliges Gutachten und Erlaubniß des überwachenden Ordinariats stattfinden. Besser als jene Staatskirchler scheint man hingegen von einigen protestantischen Seiten jenes Princip festzuhalten, obwohl mit

*) Wir sind mit den Luzerner Gesetzen nicht näher bekannt; allein schwerlich dürfte ein Staats-Gesetz die Priester zu solchen Hausbesuchen verpflichten; es ist also an der Hochw. Geistlichkeit, eine solche Sitte abzuschaffen und gewiß dürfen die kirchlichen Obern gerne hiezu Hand bieten. (Die Redaction.)

Anwendung auf die Trauung selbst, die übrigens von einigen katholischen Staatskirchlern ebenfalls verlangt wird. Im Kanton Graubündten hat nämlich der protestantische Großrath eine versteckte Civilehe eingeführt; das reformirte Kirchenblatt sagt hiezu gemäß den Gutachten des protestantischen geistlichen Kirchenrathes: „Und doch wollten wir lieber die offene Civilehe, als die versteckte, die doch in so manchen Bestimmungen unseres Gesetzes durchschimmert, und als den Gewissenszwang, mit dem das Gesetz den Pfarrer des Wohn- und Heimathortes der Brautleute belegt, den es zur Trauung verpflichtet, während in einzelnen Fällen die Trauung geschiedener Personen oder auch paritätischer Paare nur als schweres Aergerniß angesehen werden kann, wobei der Pfarrer in eine durchaus unwahre und heuchlerische Stellung gedrängt zu werden Gefahr läuft."

Das gleiche reformirte Kirchenblatt sagt über die voriges Jahr abgehaltenen katholischen Missionen im Kanton Thurgau: „Uebrigens wird Niemand etwas dagegen haben, daß unsere Katholiken für geistliche Belehrung ihrer Gemeinden sorgen." Also Protestanten selbst vermögen die Bedeutung der Volksmissionen anzuerkennen, während unkirchliche Katholiken das nicht wollen.

In Graubündten wurde ferner der Antrag des protestantischen Kirchenraths, es möchte ihm in Bezug auf die protestantischen Feldpredigerstellen ein Vorschlagsrecht eingeräumt werden, abgelehnt. „Man glaubt, durch die Paritätgehemmt zu sein. Wirklich schwer einzusehen!" bemerkt die protestantische Kirchenzeitung. „Könnte man denn nicht auch dem Ordinariate die nämliche Befugniß einräumen?" — Was haben katholische Kirchenräthe und besonders von katholischen Kantonen für Vorwände, nicht ähnliches Freikirchengemäße anzustreben?

Wann werden überhaupt die unkirchlichen Katholiken für die katholische Kirche der Schweiz folgende schöne Worte des Einladungsschreibens, des bündnerischen protestantischen Kirchenrathes an die protestantischen Pfarreien, bezüglich Beiträgesammlung für die protestantische Gemeinde zu Luzern, fassen: „Immer mehr wird, das ist unsere freudige Zuversicht, gerade durch den Nothstand einzelner Glieder, die ganze evangelische Kirche der Schweiz als Eine sich wissen und fühlen lernen." — Wir Katholiken haben fürwahr den Anlaß, das Gleiche zu sagen, wenn wir nur auf einige Kantone hinblicken. Wir haben aber auch das beste Mittel dazu: nämlich die Eine, heilige, katholische Kirchenverfassung, Kirchenregierung und Kirchenverwaltung überhaupt und in unsern schweizerischen Bisthümern und Pfarreien insbesondere.

Nachtrag.

— * **St. Gallen.** Der Kleine Rath hat in seiner Sitzung vom 4. in Folge vorgängig gepflogenen Untersuchs dem Hrn. Klaus, katholischer Pfarrer in Amden, das Placet entzogen, ihm untersagt, fernerhin pfarramtliche Functionen in Amden auszuüben und ihm geboten, binnen acht Tagen von Mittheilung des Beschlusses an, die Gemeinde zu verlassen. Was wird das Ordinariat und das katholische Volk dazu sagen?

Schweizerischer Pius-Verein.

Orts-Vereine haben sich gebildet:

Ort:	Kanton:	Bisthum:
Boswyl.	Aargau.	Basel.
Bünzen.	Aargau.	Basel.
Eschenbach.	Luzern.	Basel.
Wengi.	Thurgau.	Basel.

Verdankung für den eingangenen Jahresbeitrag des Ortsvereins von Arth, Kt. Schwyz.

Personal-Chronik. Ernennung. [Luzern.] Vom Regierungsrathe ist zum Pfarrer von Kriens ernannt worden der Hochw. Hr. X. Stocker, bisher Pfarrer von Winikon.

Die Paramenten-Handlung

von

Joseph Räber,

Stiftssigrist im Hof

in Luzern,

empfiehlt sich zur Besorgung von allen Arten **Kirchenparamenten**, sowohl Stoffen, wie verfertigten Waaren, als: **Meßgewänder, Pluviale, Fahnen, Traghimmel** 2c., alle Arten **Kirchengefässe**, als: **Monstranze, Kelche, Ciborien, Rauchfässer, Lampen**; auch **Blumen, Leuchter**, feine und ordinaire Gold- und Silber-**Spitzen, Borten, Fransen, Quasten, Tüllspitzen, Meßgürtel**, Stickereien in Gold und Silber; **Größere religiöse Statuen** aus **Steinguß** oder **in Holz geschnitzt**, und **kleine Statuetten** und **Reliefbilder** in **Elfenbeinguß**, letztere sich zu Zimmerverzierungen und Festgeschenken besonders eignend.

Durch billigste Berechnung und schöne preiswürdige Waare wird sich diese Handlung das bisher genossene Zutrauen stets zu erhalten und zu vermehren suchen.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwillig besorgt.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.